Neujahrs-Nummer

Dein Reich komme!

Vierteljahrshefte, herausgegeben von „Licht dem Osten", Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Kroeker

Bezugspreise: Für das Inland: 1.50 Mk. (à 40 Pfg.); U. S. A. und Canada: 1/2 Dollar; Schweden, Norwegen und Dänemark: 2 Schwed. Kronen; Schweiz und Frankreich: 3 Schweizer Franken; Holland: 1 1/2 Gulden; England: 2 Schilling

Nr. 1 | Wernigerode, Januar/März | 1924

Inhalt:

Nachruf.
Unser Neujahrsgruß.
Noah und das damalige Weltgericht.
Unsere russische Bibelkonkordanz.
Fließendes Oel.
Unsere Bibelschule.
Die Not Deutschlands und Gottes Hilfe.
An den Wassern Babels . . .
Mitteilungen.

Verlag
„Licht dem Osten"
Wernigerode a. Harz

„Licht dem Osten"

Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Wernigerode a. H. (E. V.)

Mit diesem deutschen Missionsbund stehen in brüderlicher Arbeitsgemeinschaft verschiedene selbständige Missionskomitees und Freundeskreise des Auslandes, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, gemeinsam mitzuhelfen, damit den das weite russische Reich bewohnenden Völkern die Lebenskräfte des Evangeliums erschlossen werden.

Arbeitszweige:

1. **Deutschland: Komitee von L. d. O.:**

Prediger J. Kroeker, Vorsitzender.
Pastor W. E. Jack, Missionsinspektor.
Kaufmann B. Harder, Mitglied des Arbeitsausschusses.
Kaufmann P. Achenbach, Schriftführer.
Pastor Lic. H. Brandenburg - Lübeck. Direktor O. Dreibholz-Blankenburg (Thür.). Prediger Flügge-Kassel. Kaufmann Halbach-Bad Homburg. Ingenieur Kleyn-Erkrath. Pastor Lüdecke-Staßfurt. Prediger Chr. Neff-Weierhof. Kaufmann Rudersdorf-Düsseldorf. Professor Dr. Schlatter-Gießen. Graf Vitzthum-Kamenz.

2. **Amerikanischer Freundeskreis:**

Professor M. H. Schlichting-Hillsboro, Kansas, U. S. A. Rev. P. H. Unruh-Goessel, Kansas, U. S. A. Professor D. E. Harder-Newton, Ks., U. S. A. Joseph W. Tschelter-Chicago, Ill. 2812 Lincoln. Sowie auch die früher Genannten.

Das bisherige Komitee sah sich genötigt, sich aufzulösen, bis zur Bildung eines neuen wende man sich an genannte Freunde.

3. **Holländischer Freundeskreis:**

Rev. J. de Heer-Rijssenburg, Driebergen. C. G. James, Notar und Frau James-Sypkens, Sekretärin der Mission Maarssen. Missionar J. Kast-Kajoe-Apoe-Java.

4. **Schweizer Freundeskreis:**

Pfarrer Moser, Vorsitzender, Bern. Pfarrer Burnand, Bern. Pfarrer Wenger, Bern. Fr. Grandjean-Kindler, Bern. A. Erni-Bührer, Sekretär der Mission, Bern. Prediger H. Köhler, Seen-Winterthur. Pfarrer D. Benz, Basel. Pfarrer E. Sauvin, Genf. Missionar Fritz Widmer, Biel. Prediger Dav. Gasser, Chaux d'Abel.

5. **Estland:**

Kaufmann H. Thiessen, Sekretär, Reval.

In Arbeitsgemeinschaft mit „Licht dem Osten" stehen folgende Missionsgesellschaften:

1. **Schweden: Kommittén för Evangelisk Mission i Ryssland**

Oberingenieur P. E. Werner, Vorsitzender, Djursholm.
Miss.-Sekr. E. E. Dahlin, Karlbergsvägen 15, Stockholm.
Miss. Joh. Svensson, Vertreter in der Arbeit, z. Z. Finnland.

2. **Norwegen: Forbundet for Evangeliets forkyndelse i Rusland.**

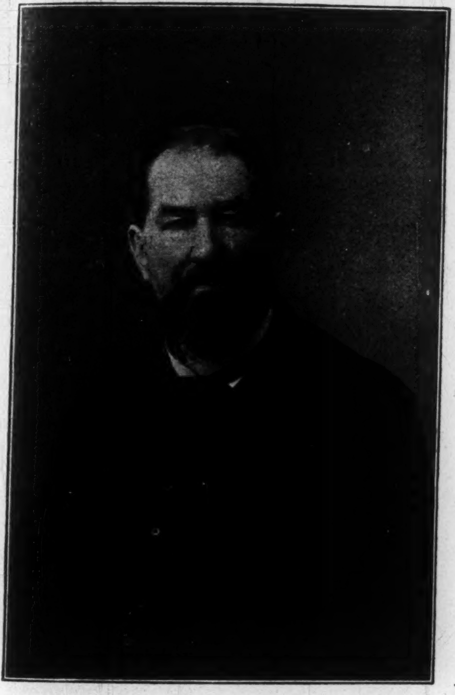
Vorsitzender: Professor Olaf Moe-Kristiania.
Sekretär: Klostar J. Aasland-Kristiania.
Kassierer: Pastor O. Puntervold, Chr. Augustgate 5, Kristiania.

3. **Amerika: a) American Christian Relief Mission.**

Direktor: Pastor O. R. Palmer, 2344 n 29th Street, Philadelphia.

b) Christian Testimony To Jews.

Direktor: Rev. H. E. Seelye, Haddon Heights N. J.



Schon wieder sind wir genötigt, unsere Nummer im Trauerflor erscheinen zu lassen. Das erhöhte Haupt der dienenden und streitenden Gemeinde hat am 29. Dezember 1923 seinen treuen Knecht

Pastor L. Wittekind

unsern lieben Ehrenvorsitzenden, Freund und Bruder, aus seinem gegenwärtigen Dienst in den oberen versetzt. Er wurde beinahe 70 Jahre alt, und sein Leben war seit seiner Bekehrung ***ein Leben des Dienstes und der Hingabe an Gott.*** *Nachdem er als Pfarrer 17 Jahre an einer Gemeinde in Oberissigheim bei Hanau im Segen gewirkt hatte, wurde er vom Gnadauer-Verbande für Evangelisation und Gemeinschaftspflege als Reisesekretär für Deutschland berufen. Drei Jahre stand er in diesem Dienste, und es begann für ihn damit jene Wirksamkeit, die ihn nicht nur mit fast allen Kreisen der Gläubigen in Deutschland, sondern auch mit*

manchen in andern Ländern zusammenführte. Der Herr hatte ihm ein weites Herz und einen klaren Blick für die Einheit seiner Gemeinde schenken, und ihn in besonderer Weise für den Dienst am Volke Gottes ausrüsten können. So reifte er im Laufe der Jahre zu einer Persönlichkeit heran, die Vollmacht von oben hatte, als ein Vater in Christo den Gläubigen zu dienen. Er war ein langjähriger persönlicher Freund von Pastor Stockmeyer und suchte nach dessen Heimgang auf denselben großen Linien weiter zu arbeiten, auf denen dieser mit seltener Kraft gedient hatte. Der inneren Zubereitung der Gemeinde für den Empfang des kommenden Königs galt daher seine ganze Liebe und seine Mission. Seit etwa einem Jahrzehnt war er nicht nur Gast, sondern einer der ersten Redner auf der Blankenburger Konferenz und Mitglied des Komitees.

Unserm Missionswerke gehörte er seit seinem Bestehen als warmer Freund und Förderer an. In den ersten Jahren war er Vorsitzender und zuletzt unser Ehrenvorsitzender im Komitee. Seine Freude am Kommen des Reiches Gottes, wo immer es sichtbar wird, gab ihm die Kraft und Freudigkeit, auch der russischen Erweckungsbewegung seine volle Aufmerksamkeit zu schenken und uns in unserm besonderen Dienste mit seiner Liebe und Erfahrung zu unterstützen. Sein Gehen bedeutet für ihn Gewinn, für uns jedoch einen neuen schweren Verlust. Er schaut nun seinen Retter und König, auf dessen Kommen er so sehnsüchtig wartete, der auch unsere Sehnsucht und Hoffnung ist. Am 2. Januar wurde seine sterbliche Hülle in Oberissigheim zu Grabe getragen, und wir durften einen Kranz auf sein Grab legen mit dem Prophetenwort:

„Ihr aber sollt Priester des Herrn heißen und man wird euch Diener unseres Gottes nennen." Jes. 61,6.

Der Vorstand des Missionsbundes „Licht dem Osten".

Dein Reich komme!

Vierteljahrshefte, herausgegeben von „Licht dem Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Kroeker

Bezugspreise: Für das Inland: 1.50 Mk. (à 40 Pfg.); U. S. A. und Canada: 1/2 Dollar; Schweden, Norwegen und Dänemark: 2 Schwed. Kronen; Schweiz und Frankreich: 3 Schweizer Franken; Holland: 1 1/2 Gulden; England: 2 Schilling

Nr. 1 | Wernigerode, Januar/März | 1924

Unser Neujahrsgruß.

„Der Herr wird dem Segen gebieten, daß er mit dir sei!“ 5. Mose 28, 8.

Wir wagen es, dem Herrn vertrauend, uns auf den Boden dieser köstlichen Gottesverheißung zu stellen und mit derselben alle unsere lieben Missionsfreunde in der Ferne und in der Nähe zu grüßen. Unsere Gegenwart mit ihren Perspektiven für die Zukunft trägt einen ganz eigenen, niederdrückenden Charakter. Im Herzen und auf den Lippen aller lebt immer wieder die eine bange Frage: Was mag uns wohl die Zukunft bringen? Propheten hie und Propheten da, die uns mit ihren politischen, völkischen, sozialen, kommunistischen und sonstigen Evangelien dienen und Richtlinien für eine neue Zukunft geben wollen. Allein unsere Seele kann in ihrem Evangelium nicht zur Ruhe kommen. Es fehlt uns in allem ein ungenanntes Etwas, eine Inspiration, von der man fühlt, sie kommt vom Lichte und führt zum Lichte.

Dieses ungenannte Etwas kann uns nur von Gott kommen. Wenn Er dem Segen gebietet, daß er mit uns sei, dann können keine politischen Wirren, keine drückenden Zeiten, keine Störungen im Völkerleben, keine Enttäuschungen in der persönlichen Lebensführung das Kommen dieses Segens für die Seele aufhalten. So unbegreiflich es auch zunächst erscheinen mag, aber dann gestalten sich für Gott alle Verhältnisse unseres Lebens und der Geschichte zu jenen Quellgebieten, aus denen er uns ungeahnte Segnungen fließen läßt. Was andern zum Fluch und Gericht wird, er-

weist sich denen, die Gott zu segnen vermag, als ein Durchgang zum Leben.

Daß Gott uns und alle, die betend und tragend hinter unserm Werke stehen, im Laufe des kommenden Jahres zu solchen **Gesegneten** machen möchte, ist unser Gebet. Täuschen wir uns nicht, dann stehen wir alle vor neuen Prüfungen und schweren Glaubensproben, vor großen Aufgaben und seltenen Opfern. Sie werden uns jedoch nicht ärmer machen, sondern uns das alte Pauluswort in seiner vollen Geltung in einer Weise erleben lassen, wie nie zuvor: „Meine Gnade ist genug für dich!" **Denn die Gnade Gottes operiert in uns nicht mit dem, was sie vorfindet, sondern mit dem, was sie mitbringt.** Sie wird sich auch im Blick auf die Zukunft wieder mächtiger erweisen als alle Widerstände der Finsternis und uns der kommenden Königsherrschaft Jesu näher bringen.

Werdet daher nicht müde, teure Missionsfreunde, auch unserer und unseres Werkes immer wieder in tragender Liebe und in heiliger Fürbitte zu gedenken, damit auch uns in ungehemmter Kraft die Quellen des göttlichen Segens rauschen möchten. Sodann haben wir noch etwas auf dem Herzen, das uns innerstes Bedürfnis ist, hier an alle unsere Freunde weiter zu geben. Es ist ein Aufruf, der von der letzten Allianzkonferenz durch dessen Komitee an die Gläubigen Deutschlands gerichtet wurde. Es war eine selten heilige Stunde, als zunächst in einem ganz engen Freundeskreise im Hause von Pastor Modersohn wir auf den Knien vor Gott lagen, und alsdann von einem Bruder als einen inneren Auftrag vom Herrn die erste Anregung zu solch einer Botschaft gegeben wurde. Als die dann dem Blankenburger Komitee und schließlich der ganzen Konferenz vorgelegt wurde, da fand sie die volle Zustimmung der ganzen Konferenz.

„Aufruf

an die Gemeinde der Gläubigen in Deutschland zur Buße vor dem Herrn und zur Bitte um eine Erweckung.

Die in Blankenburg Ende August 1923 aus allen Teilen Deutschlands versammelten Kinder Gottes empfingen während dieser Konferenztage einen neuen und tiefen Eindruck von der Größe und Tiefe des Erbes, das uns im Evangelium geschenkt ist, zugleich aber auch von der großen Verantwortung, die uns gerade in den entscheidungsvollen Zeiten der Gegenwart das anvertraute Gut auferlegt. Wir sehen die Zerrissenheit, die Ohnmacht und das Elend unseres Volkes, nur vergleichbar jenen Tagen, als Jeremia auf den Trümmern Jerusalems saß, und bekannte:

„die Krone unseres Hauptes ist abgefallen, o wehe, daß wir so gesündigt haben!"

Wir glauben, daß die ungeheure Not, in die wir als Volk gekommen, nicht nur eine Strafe, sondern ein Zucht- und Heilmittel werden soll, unser Volk zur Buße und Bekehrung zu rufen, und uns eine gnädige Erweckung zu schenken. Wie können wir aber eine solche Erweckung erwarten, wenn die Buße nicht ihren Anfang nimmt in der Gemeinde der Gläubigen? Wir bitten deshalb alle, die mit uns denselben teuren Glauben überkommen haben, der Aufforderung des Apostels Petrus zu folgen:

„So demütiget Euch nun unter die gewaltige Hand Gottes!"

und sich mit uns vor dem Herrn zu beugen. Auch die Gemeinde Jesu Christi bedarf der Vergebung. Ihr Licht leuchtete nicht hell genug, ihr Dienst priesterlicher Fürbitte für das Volk war nicht ernst genug, ihr Zusammenstehen gegenüber den Mächten des Verderbens war nicht einig genug, es fehlte ihrem Zeugnis vom Sohne Gottes an Entschiedenheit; sie hat nicht genug geliebt.

Laßt uns Ihn bitten, daß Er uns reinige von aller Sünde durch das teure Blut Christi, daß Er uns fülle mit der Kraft Seines Geistes, und daß Er uns gebrauchen möge, Werkzeuge Seiner Gnade zu sein in unserm armen Volk.

Wir erwarten keine Hilfe von Menschen in unserer großen Not, aber wenn Deutschland aus seiner innerstenn Not, dem Abfall von Gott, erlöst wird, so wird Gott Sein Angesicht wieder leuchten lassen, und ihm auch wieder Segensaufgaben stellen für die Welt.

„Kommt, wir wollen wieder zum Herrn, denn Er hat uns zerrissen, Er wird uns auch heilen! Er hat uns geschlagen, Er wird uns auch verbinden!"

Daß Gott diese Anregung benutzen möchte, in dem Herzen des Volkes Gottes einen innerlichen Durst nach einer die Welt tiefergreifenden und erfassenden Erweckung zu geben, ist mit vielen auch unser Gebet. Die Reichsgottesgeschichte zeigt, daß Segensströme für die Welt erst fließen können, wenn sich Gott erst Segensträger für die Welt zur Verfügung stellten. Und darauf wartet der Herr auch in unsern Tagen. Können erst wieder lebendige und ungetrübte Lebenswasser im Heiligtum der Gemeinde rauschen, dann ergießen sich solche auch alsbald auf die dürre Flur der Welt. Erweckungen in der Welt beginnen immer mit vorangehenden Erweckungen im Volke Gottes; in den Gemeinden beginnen die Beugungen in der Regel nach vorangegangenen Beugungen der Hirten. Wo jedoch die Hirten zanken, da hungern die Schafe.

Im Auftrag des Vorstandes:

J. Kroeker.

Noah
und das damalige Weltgericht.

1. Mose 6–8.

Von J. Kroeker.

Je und je ist unsere Welt durch gewaltige Gerichte und Erschütterungen gegangen. Durch solche Katastrophen wurde sie von einer alten Kultur gelöst und für eine neue freigemacht. Denn bisher vollzogen sich die größten Erschütterungen und Umwälzungen immer in den Kulturzentren der Geschichte. Weltgeschichte ist daher das erschütternde Tagebuch der Weltgerichte. Das geschah auch in den Tagen eines Noah. Eine große Vergangenheit mit ihrer innerlichen und äußeren Entwickelung ging unter, und Noah sah sich mit seiner Familie eines Tages in eine neue, durch Gericht gereinigte Welt versetzt. Dieselben Gerichtswellen, die eine alte Welt untergehen ließen, trugen ihn hinüber in jene neue, die auf allen Gebieten auf seinen Dienst und seine Herrschaft wartete. Der erlöste Mensch sollte die erlöste Erde wieder zum Schauplatz des göttlichen Wirkens und zum Tempel der göttlichen Offenbarung und Herrlichkeit machen. Durch Noah sollte ihr jene zeitliche Ruhe wiedergegeben werden, nach der bereits sein frommer Vater Lamech mit tiefer Sehnsucht ausschaute und daher seinem Erstgeborenen in der Hoffnung auf die herannahende Erfüllung den so verheißungsvollen Namen Noach-Ruhe zu geben wagte.*)

Heute nun steht das Zeitalter Noahs mit all seinen erschütternden Ereignissen vor unserm Geschlecht als eines der ältesten und gewaltigsten Zeugen sowohl von der Gerechtigkeit als auch der Barmherzigkeit Gottes in der menschlichen Geschichtsentwickelung. Gottes Gerechtigkeit ließ eine widergöttliche Kultur- und Weltentwicklung im Gerichte enden, Gottes Barmherzigkeit errettete den Noah für eine durchs Gericht gereinigte Erde. Werfen diese gewaltigen Vorgänge jener alten Zeiten nicht ein wunderbares Licht auch auf die so erschütternden Gerichtskatastrophen unserer Tage? Liegt nicht in Noahs Errettung ein wunderbares prophetisches Evangelium für alle, die sich auch heute wieder mit Lamech nach einem neuen Zeitalter der göttlichen Tröstung und Ruhe sehnen?

---

*) 1. Mose 5, 29. Lamech nannte seinen Erstgeborenen Noach, um damit zu sagen: „Dieses nur kann uns trösten in unserm Schaffen und in der Entsagung unserer Hände auf dem Boden, den Gott mit Fluch belegt hat", Noach ist die zur Ruhe, zum Ziele gekommene Bewegung. Lamech wollte sagen: Nicht das ist der Jammer, daß wir uns bewegen müssen, sondern daß wir uns zwecklos bewegen, ohne Ziel und Segen abmühen.

Es sind besonders folgende drei entscheidende Abschnitte im Leben Noahs, die auch uns so unendlich viel zu sagen haben:

Noah in der alten Welt,
Noah in der Rettungsarche und
Noah auf der durchs Gericht gereinigten Erde.

1.

Noah in der alten Welt.

Auch Noah lebte zunächst auf Gerichtsboden und verfiel doch nicht dem Gericht. Was war letzthin das Entscheidende, daß Noah mit seiner Familie gerettet wurde, während das Geschlecht seines Zeitalters unterging? Es war die Gesinnung, die innere Willensrichtung. Noahs innere Herzenseinstellung war eine ganz verschiedene von der der Geschlechter seiner Tage: **Er lebte mit Gott, seine Zeitgenossen ohne Gott.**

In welch einem Geiste lebte das Zeitalter Noahs?

Für die Geistesrichtung und die innere Herzenseinstellung der vorsintflutlichen Geschichtsentwickelung, die zu jener Weltkatastrophe führte, die uns in der Flutgeschichte berichtet wird, sind folgende Erscheinungen überaus bezeichnend: Die kainitische Kulturentwickelung, Lamechs Schwertgesang, das unbeachtete Henochzeugnis, die Verweltlichung der Gottessöhne und das Gottesurteil über das damalige Zeitalter. Aus dieser Stufenleiter werden wir ersehen, daß seit Anbeginn die Weltgerichte nicht so sehr etwas von außen in die Welt Hineingetragenes, sondern die letzten inneren Auswirkungen jener Geistesrichtung waren, auf die man sich endgültig innerlich eingestellt hatte.

Die kainitische Kulturentwickelung. Die Willensrichtung der alten Welt war nur auf den Aufbau einer Kultur ohne Gott und auf die Erweiterung der eigenen Macht eingestellt. Das war das große Doppelerbe, das man von Kain und Lamech übernommen hatte und weiter pflegte. Die kainitische Geistesrichtung und Kulturentwickelung war eine ausgesprochen gottfeindliche: Der große Versuch, sich auf Erden dauernd eine Existenz ohne Gott, allein auf Grund von Machtentwickelung, Erfindung, Industrie und Städtebau zu schaffen. Was Kain einst getan, als er fortging von dem Angesicht Gottes, das war der geistige Stempel für die Lebensrichtung der kommenden Geschlechter und deren Kulturbestrebungen geworden. Nicht nur räumlich, sondern aus dem ganzen Verhältnis zu Gott hatte sich Kain zurückgezogen und hinfort seine ganze Gesinnung darauf eingestellt, durch eigene

Kraft auf jener Erde sich zu behaupten, auf der er unstät und flüchtig geworden war.

Durch die Faust hatte sich Kain zunächst von seinem Bruder, durch die Flucht alsdann von Gott gelöst. Hinfort stand er allein da und hatte nur sich selbst. Ihm fehlte der fruchtbringende Acker, ihm fehlte der segnende Bruder, ihm fehlte die Gegenwart Gottes. Allein auf sich angewiesen, begann er sein Lebenswerk und wurde Städteerbauer. Ihm blieb nur seine eigene Persönlichkeit mit jenem Maß von geistigen Kräften und natürlichen Fähigkeiten, die an sich jeder gesunde Mensch in sich trägt. Diese wurden hinfort sein Acker, den er bebaute, der Boden, auf dem er seine Existenz begründete. Die Gelegenheit dazu fand er nicht auf dem Lande, sondern im Städtebau. Die Stadt ist immer ein Komplex von Menschen, wo der einzelne sich seine Existenz aus den Kräften der andern zu schaffen sucht. „Auf dem Lande wird der Acker, in der Stadt der Mensch kultiviert." Des Städters Acker sind seine Kräfte, sein Geist und seine Fähigkeiten. Es ist nun tief bezeichnend, daß das erste Städteleben mit Kain beginnt, der sich vom Boden löste und sich durch die Zusammenziehung größerer Menschenmassen eine Existenz verschaffte. Auf diesem Boden konnte Kain zur Pflege seiner Anlagen und zur Entfaltung seiner rein natürlichen Kräfte gelangen. Nicht der Acker, den er bebaute, sondern der Mensch, den er kultivierte, lieferte ihm das Brot, das er aß. Und bis heute wird es dem Menschen nirgends so leicht vom Schweiße anderer zu leben wie in der Stadt.

So begann mit Kain die Kultur jener alten Welt, die von den nachfolgenden Geschlechtern im Geiste ihres Ahnen fortgepflanzt und dominierend in der damaligen Menschheitsgeschichte wurde. Schon die Namen der Träger des kainitischen Erbes sind ungemein bezeichnend für die innere Geistesrichtung jener von Gott sich lösenden Zeit. Denn man verband mit dem Namen des Kindes immer ein Erlebnis der Seele. Ob es ein tief empfundener Schmerz oder eine unerwartete Freude, eine schwere Enttäuschung oder eine freudige Hoffnung war, man wollte die Erinnerung an das Erlebte festhalten und machte das Kind mit seinem Namen zum Träger dieser Erinnerungen, zu jenem lebendigen Buch, in das man seine tiefsten Seelenerlebnisse für die Zukunft schrieb.

Kain nannte daher den Erstgeborenen, der ihm von seinem Weibe geschenkt wurde, „Chanoch" — d. h. „Rüsten, Ueben". Seine bisherigen Erfahrungen hatten es ihm offenbar klar zum Bewußtsein gebracht, daß er von Gott verlassen und auf Erden unstät und flüchtig geworden sei und daher nur noch sich selbst habe. Nur in sich selbst fand er die Quelle seiner Segnungen, nur

in der Entfaltung seiner Macht sah er die Garantien seiner Bewahrung, nur von der Entwickelung und von dem Ausbau des von ihm Begonnenen durch seine Kinder erwartete er seine Zukunft. Dieser Erwartung und Hoffnung seiner Seele gab er Ausdruck in dem Namen seines Sohnes. Das von ihm begonnene und auf den Sohn übertragene Lebenswerk sollte entwickelt und für den Kampf gegen jene widerstrebenden Einflüsse ausgerüstet werden, die sich nicht unter die kainitische Geistesrichtung und Kulturentwickelung beugen wollten.

Chanoch trat sein Erbe an seinen Sohn „Irad“ ab, und in ihm verkörperte sich der weitere Niedergang. „Irad“ — d. h. Flüchtiger, Schnelläufer, oder auch Wildesel, war die Bezeichnung jener weiteren Entwickelung, die mit Kain begonnen hatte. Man sah nur in der Ungebundenheit, in der Wildheit, nur in der an die eigene Macht gebundenen Freiheit das Leben, das man ersehnte und erstrebte. Denn ein Leben mit der daraus fließenden Kulturentwickelung, das nur auf sich selbst eingestellt ist, sieht seine Freiheit allein in der Ungebundenheit. Es empfindet alles als eine unliebsame Knechtung, was den Menschen aus Rücksicht auf das Wohl des Nächsten Beschränkungen auferlegt.

Es ist daher überaus bezeichnend, daß dieser Irad seinem Erstgeborenen bereits den Namen „Mechujael“ gab, d. h. einer: „in dem das Göttliche verlöscht war.“ Er übertrug seine innere, von Gott gelöste Geistesrichtung bewußt auf seinen Sohn, damit dieser als der zunächst passiv Empfangende später der bewußt Handelnde werden möchte. Irads Wunsch wurde Erfüllung. Als Mechujael zum Mannesalter herangewachsen und zur Zeugung eines neuen Geschlechts fähig ward, da nannte er sich bei der Geburt seines Erstgeborenen nicht mehr „Mechujael“, sondern „Mechijael“, d. h. „einer, der das Göttliche verlischt.“ In seiner Jugend war er passiv, das Göttliche war in ihm verlöscht, in seinen reiferen Jahren entwickelte sich diese vom Vater auf ihn übertragene innere Loslösung von Gott zu einer Aktivität, die das Göttliche in andern verlöschte. Mechijael wurde der öffentliche Vertreter eines bewußten Unglaubens, der Typus und Prophet jenes Atheismus, der bewußt in der Lüge die Wahrheit, im Verderben das Heil, im Dämonischen das Göttliche, im Vergänglichen das Ewige verehrt.

Der Enkel dieses Mechijael war „Lamech“, der Niederstrecker, der wilde Mann, der mit eiserner Faust alle Feinde niederschlug, die sich ihm und dem von ihm erstrebten Kulturprogramm widersetzten. In ihm feierte die kainitische Geschichtsentwickelung den starken Mann, der der damaligen Kulturwelt den weitesten Raum und die höchste Geltung verschaffte.

Schon sein Vater „Methuschael" war „ein Gottesheld" genannt worden. Er trug diesen Ehrennamen jedoch nicht, weil sein Leben im Gegensatz zu der Geistesrichtung seiner Zeit eine innere Einstellung auf Gott gefunden hatte. Im Gegenteil, namens- und geistesverwandt mit dem „Methuschalach", der uns im 5. Kap. Vers 27 genannt wird, war er ein Mann der Kriegswaffe, ein Schwertritter, und seine Heldenhaftigkeit lag auf dem Gebiete des Kampfes und nicht auf dem des Segnens. „Helden" erwachsen nur auf dem Boden eines sich selbst pflegenden und sich selbst suchenden Volkstums, aber nicht aus einem Leben der inneren Einstellung auf Gott. Gott schafft sich auf dem Boden seines Volkes keine Helden, sondern jene Apostel und Propheten, deren Leben das Bekenntnis des Täufers trägt: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Ihre Größe lag immer in dem, daß sie ihr Leben verloren, um das ihrer Brüder zu gewinnen.

In „Lamech" reifte nun die Heldenhaftigkeit, das Bewußtsein seiner Kraft aus zur Wildheit und zum Mißbrauch der Kraft. Er führte die Waffe nicht, weil die Stunde der Not sie ihm in die Hand drückte, sondern weil er in ihr und in den gesuchten und ungesuchten Kämpfen ein so sicheres Mittel gefunden hatte, sich freie Bahn und seinem Leben neue Einflußgebiete zu verschaffen. In ihm feierte die von Kain mit einer Keule in der Hand begonnene Geistesrichtung einen ihrer größten National- und Volkshelden, durch den die allein auf Macht aufgebaute alte Kulturwelt zu ihrer damaligen höchsten Blüte geführt wurde.

Diesem starken Mann jener Tage wurden drei Söhne geboren, durch die alsdann das ganze Kultur- und Städteleben zu nie dagewesener Entwickelung gelangte. Allen drei gab Lamech tiefbezeichnende Namen, die jenen geistigen Charakter zum Ausdruck brachten, den sie der weiteren Entwickelung zu geben vermochten: „Jabal", „Jubal" und „Thubal-Kain". Es würde zu weit führen, die ethymologisch-sprachliche Bedeutung dieser Namen in ihrer feinen Durchführung eingehender zu erläutern und zu begründen. Folgende kurze Andeutungen werden jedoch zeigen, wie sie ganz neue Kulturwerte in das Gesellschaftsleben ihrer Zeit hineintrugen und so den Boden erweiterten, auf dem die Menschheit sich in ihrem Zusammenleben in Zukunft entwickelte. Zur Macht, durch die man sich bisher behauptet hatte, kamen der Erwerb, die Kunst, die Industrie und die Pflege der Schönheit.

Lamech nannte seinen Erstgeborenen „Jabal". In der Hoffnung, daß sein Sohn einst zu einer Persönlichkeit heranreife, die dem Leben neue Werte abzuringen verstehe, gab er ihm diesen

Namen. Denn in Jabal haben wir eine aktive Personalform, die ihn als einen Mann bezeichnet, „der Werte schafft", der etwas einbringt. Lamech sah sich in dieser seiner Erwartung nicht enttäuscht. Als Jabal erwachsen war, unterschied er sich von den vielen anderen nomadisierenden Schafhirten seiner Zeit und betrieb eine rationelle Viehzucht. Vielleicht dürfen wir in ihm den ersten Kaufmann erblicken. Jedenfalls schuf er den wertebringenden Stand und wurde so der Ahnherr der verdienenden Klasse.

Sein Bruder „Jubal" wurde der Vater der Kunst, denn er war der erste aller Harfen- und Flötenspieler. Die passive Personalform seines Namens drückt bereits aus, daß er nicht produzierte, sondern daß er abhängig war von der Produktion der andern. Und doch war die Kunst der von Gott abgelösten kainitischen Welt ebenso notwendig wie das Gewerbe. Je mehr das Erwerbsleben den Menschen knechtet und ihn zum Sklaven erniedrigt, desto mehr sehnt er sich nach Stunden der Ungebundenheit und der seelischen Anregungen, in denen seine Seele das Gleichgewicht wieder finden soll. Es ist eine Erscheinung, die man in allen Ländern und in jedem Volke beobachten kann, je mehr ein Volk aufgeht in einem das Leben knechtenden Arbeitsbetrieb, desto mehr sehnt es sich in seinen freien Stunden nach innerlicher Entspannung und sucht dieselbe in der Pflege der Kunst. Besonders auch die Musik, die nicht Gestalten und nicht Begriffe, sondern nur Stimmungen und Gefühle ausdrückt, soll anregen und mit dazu beitragen, das wiederzufinden, was der Mensch im Frondienst seiner Erwerbsarbeit verliert und wonach er sich trotzdem sehnt: Freude und Harmonie der Seele. Auch die damalige alte Welt hatte ihre innere Harmonie verloren. Nun sollte ihr diese durch äußere Anregungen, durch Zither- und Flötenspiel, durch die Musik wiedergegeben werden. Unbewußt wurde so die Kunst zu einer Zeugin jener wunderbaren Wahrheit, daß der Mensch noch höhere Bedürfnisse hat, als nur die nach materiellem Wertbesitz, wie er durch Jabal geschaffen wird. Jedoch den Menschen von seiner äußeren Versklavung zu erlösen, die innere Harmonie der Seele und den Frieden des Herzens ihm wiederzugeben, hat die Kunst trotz all ihrer Gestaltungskraft nie zu tun vermocht.

Im dritten Sohne erblickt Lamech den Stolz seiner Familie und des kainitischen Geschlechts. Er hieß „Thubal-Kain" und schuf die Mittel, die Werkzeuge für Erwerb und Kunst: Die Industrie. Gott hatte dem Kain die Erde genommen. Sie gab ihm keinen Ertrag. Nun bedurfte er und sein Geschlecht dieser Erde nicht mehr. Der eigene Geist ist sein Acker. Der produziert jene mechanischen Werkzeuge und Mittel, die sich auch zur Hebung

der Produktion des Ackers als überaus wertvoll erweisen. So gewinnt der bodenlose Kain den Acker wieder. Das Land ist genötigt, den Segen seiner Aecker der Stadt zu bringen, um dagegen des Segens ihrer Industrie teilhaftig zu werden.

Nach Thubal-Kain wurde dem Lamech von seinem Weibe Zilla noch eine Tochter geboren. Diese nannte er „Naama", d. h. das sinnlich Schöne. Jene Zeit war bei all ihrer Vielgeschäftigkeit und materialistischen Einstellung nicht ohne Geschmack, ohne Verständnis für Anmut und Schönheit, sondern man verstand offenbar mit den Zwecken des Nützlichen die Zwecke des Edlen und Schönen zu verbinden.

So gestaltete und rundete sich das damalige Kulturleben immer mehr zu einem organischen Gesellschaftskörper ab, der gesund in seiner Seele, machtvoll in seinem Wirken, selig in seinem Leben und schön in seiner Gesamterscheinung zu sein schien. Die Entwickelung hatte im menschlichen Geiste eine unerschöpfliche Quelle der Kraft und in der Machtpflege, im Gewerbe, in der Kunst, in der Industrie und in der Pflege der Anmut ein unbegrenztes Betätigungsfeld gefunden. Man fand seinen Schutz in der eigenen Faust, seinen Reichtum im materiellen Wertbesitz, seine Religion in der Pflege der Kunst, seine Arbeit auf dem Acker des Geistes. Der Mensch bedurfte Gott nicht mehr und konstatierte durch die Entwickelung seine Unabhängigkeit von Gott: Er genügte sich selbst. Er bedurfte nicht mehr der Inspirationen von oben, er fand sie in seinem eigenen Geiste. Wenn ihn das Gewerbsleben zu zerreiben und seine Seele zu vernichten drohte, so nahm er seine Zuflucht zur Kunst, die das innere Gleichgewicht wieder herstellen, Ruhe und Friede seiner Seele wiedergeben sollte. So verlor die Zeit die Ewigkeit, das Vergängliche die Seele, der Mensch seinen Gott.*)

---

*) Leider können die Fortsetzungen dieser Arbeit nicht weiter in „Dein Reich komme" gebracht werden, da sie als solche zu umfangreich geworden sind. Der Missionsverlag hofft aber, daß es ihm in Kürze möglich sein wird, das ganze in Buchform erscheinen zu lassen und daß er damit weiteren Kreisen der Gläubigen einen wertvollen Dienst erweisen wird. Er nimmt an, daß die so aktuellen Fragen und Probleme, die in den Ausführungen sachlich und nüchtern behandelt werden, manchen Gläubigen werden dienen können. Der Missionsverlag wäre unseren Freunden sehr dankbar, wenn möglichst viele Vorbestellungen auf das Werk eingesandt werden würden. Der Preis der Büchleins wird schön kartoniert etwa 1,50 Mark betragen.

Der Missionsverlag „Licht dem Osten".

Unsere russische Bibelkonkordanz.

Endlich! — dem Herrn sei Dank, sind wir mit der Arbeit an der russischen Bibelkonkordanz soweit, daß die ersten Bogen in die Druckerei gewandert sind. Drei Jahre sind vergangen, seit wir mit viel Mut und Hoffnung ans Werk gingen. Ahnten wir doch damals nicht, daß dieses Buch eine solche Riesenarbeit machen würde. Und wie gut, daß wir es nicht wußten! — Wer weiß, ob wir es gewagt hätten. Ja, die alten Römer haben recht, wenn sie sagten, daß Gott in Seiner Weisheit den Menschen die Zukunft verborgen habe. Wie würde uns sein, wenn wir wüßten, was das Neue Jahr uns an Schwierigkeiten und Glaubensproben bringen wird. So dürfen wir Schritt für Schritt vorwärtsschreiten, geleitet von Seiner Vaterhand.

Dies haben wir auch immer wieder in dieser Arbeit erleben dürfen: Schritt für Schritt im Glauben! — Damals wußten wir nicht, was wir heute wissen, daß nämlich die alte Konkordanz, die wir nur ein wenig umarbeiten wollten, so viele Mängel und Fehler aufweist. Das soll kein Tadel sein für die, welche einmal an diesem großen Werk mit viel Treue und Fleiß gearbeitet haben. War doch diese „Biblische Symphonia“, wie sie hieß, hervorgegangen aus der ersten Liebe zum Herrn und der Freude an Seinem Wort. In den Segenstagen der Paschkowschen Bewegung vor 50 Jahren hatten teure Kinder Gottes aus den höchsten Kreisen Petersburgs sich an die Uebersetzung der berühmten Crudens-Konkordanz gemacht. Sie hatten die einzelnen Buchstaben unter sich verteilt und in ihrer freien Zeit übersetzt. So war unter Leitung der Gräfin Schuwalowa allmählich das Werk entstanden. Auch unser lieber Mitarbeiter Graf Pahlen mit seiner Gattin haben mitgearbeitet, er hat uns manchmal erzählt von diesem seinem literarischen Erstlingswerk für die Evangelische Bewegung in Rußland.

Und trotz Mängel und Fehler — welch einen Dienst hat auch diese alte Symphonia den russischen Brüdern in den verflossenen Jahrzehnten geleistet! — Ungeachtet ihres teuren Preises konnte man sie neben der Bibel auf dem Tisch auch der einfachen Brüder finden. Und trotz ihres gewaltigen Umfanges und Gewichtes wurde sie in die Bibelstunden mitgenommen. Ich habe manchmal bei meinem Dienst unter den russischen Brüdern gedacht: wie gut, daß die Iswoschtschiki (die Droschkenkutscher) so billig sind, — für 25 bis 40 Pfennige konnte man große Strecken fahren — denn sowohl die Bibel als auch die Konkordanz waren derart dick und schwer, daß man müde wurde, wenn man zu Fuß mit ihnen in die Versammlung gehen mußte. Kurz vor dem Kriege erhielten die Gläubigen eine Bibel, die man Taschenausgabe nannte. Allerdings

war auch sie nur für russische Taschen berechnet. Und erst im Jahre 1918 ließ die Britische Bibelgesellschaft eine noch kleinere Ausgabe erscheinen, in der Form unsrer Schulbibeln, über die die russischen Brüder schon sehr glücklich und dankbar sind.

Das erste Arbeitsjahr an der Bibelkonkordanz verging mit verschiedenen Versuchen, und dann und wann fuhr der Wagen richtig fest. Doch der Herr half in Seiner Treue immer wieder weiter. Wir haben es immer wieder spüren dürfen, daß Er ein besonderes Interesse an diesem Werke hat. Was wird es für unsere Brüder im einzelnen und damit für die ganze evangelische Bewegung in Rußland bedeuten, wenn sie an der Hand der Konkordanz systematisch die Schrift werden durchforschen können!

Erst mit dem zweiten Jahre kam die Arbeit in geregeltere Bahnen und je weiter wir kamen, desto klarer wurde uns die Notwendigkeit einer radikalen Durch- und Umarbeitung der alten Symphonia. Dementsprechend wuchs natürlich auch die Zahl der Mitarbeiter, und jetzt sitzen schon seit einem Jahre 5 und in der letzten Zeit sogar 7 Personen daran. Nachdem in 2 Jahren ca. 120 000 Zitate ausgesucht und in einer Zettelkartothek von langen Kästen geordnet sind, gilt es, eben jedes dieser Zitate mit der Bibel zu vergleichen, die Parallelstellen dazu aufzusuchen, den Text so zu reduzieren, daß er weder zu lang noch zu kurz, sondern gut verständlich ist. Dann werden alle Zitate daraufhin geprüft, ob sie wichtig sind oder gegebenenfalls auch fortgelassen werden können, denn die Konkordanz wird schon sowieso an 1000 Seiten stark. Und schließlich werden alle auf diesem Wege fertig geprüften Zettel mit der Schreibmaschine auf Bogen umgeschrieben für den Setzer.

Glücklicherweise haben wir in Wernigerode selbst eine gute Druckerei, die auch russischen Satz hat und schon mehrere Bücher zu unserer Zufriedenheit gedruckt hat. Hier wird nun die Konkordanz gedruckt, und das bedeutet für uns einen großen Vorteil, da es uns ermöglicht, die Arbeit ständig zu überwachen, und das Korrekturlesen vereinfacht, was auch keine kleine Arbeit ist bei den Hunderttausenden von Zahlen.

Soweit geht nun alles in Ordnung: der Setzer ist zur Zeit gerade mit den ersten Bogen beschäftigt, die in einer Woche fertig sein werden. Die Ausarbeitung selbst wird in 3—4 Monaten gleichfalls beendet sein. Nun fehlen uns nur noch die Mittel. Mancher wird denken: „das ist aber auch die Hauptsache!" — Wir denken da etwas anders. Wir meinen, hat der Herr uns bei der Ausarbeitung über soviel Schwierigkeiten hinweggeholfen und uns Gnade gegeben, das Werk zu vollenden, so wird Er auch in dieser Frage uns nicht im Stich lassen. Um so mehr, als ja hier

viele helfen können. Jetzt bedarf es keiner biblisch-theologischen Kenntnisse, auch Kenntnis der schwierigen russischen Sprache ist hier nicht nötig, sondern nur ein feines Merken auf des Herrn Stimme, die da sagt: „Hilf mit, so viel du kannst, damit deine russischen Brüder auch eine Bibelkonkordanz bekommen!“ — Einer unsrer Freunde sandte uns einmal eine Gabe mit den Worten: „Wo Geist ist, kommt auch Geld hin!“ — Ja, liebe Missionsfreunde, Geistes- und Glaubensarbeit steckt viel in der Konkordanz, darum wird auch das zum Druck nötige Geld nicht ausbleiben.

Papier haben wir schon gekauft, wie wir meinten für 5000 Exemplare. Jetzt stellt es sich heraus, daß es für ca. 8000 Stück reicht. Das ist schon ein Beweis, wie der Herr hilft! — Die Kosten belaufen sich an Papier, Satz, Druck und einfachem Leineneinband bei den jetzigen Lohnsätzen

pro Bogen 250.— G.-M., 64 Bogen stark wird die Konkordanz,
pro Seite 15.— G.-M., jeder Bogen enthält 16 Seiten,
pro Exemplar 5.— G.-M., Selbstkostenpreis.

Nun bitten wir unsere lieben Missionsfreunde, sich vom Herrn zeigen zu lassen, wie ein jeder helfen soll unter Berücksichtigung von 2. Kor. 8., 3. 4. mit einem Bogen, einer oder mehrerer Seiten, oder einem oder mehreren Exemplaren? — Dies Geld bitten wir unter Bezeichnung „für die russische Bibelkonkordanz“ uns möglichst bald einzusenden. Dann wissen wir, womit wir rechnen können. Und „einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!“, sagt der Apostel. W. L. Jack.

Fließendes Oel.

Hört auf dein Oel zu fließen
In deinem Herzenskrug,
So eil hinaus ins Leben
Mit seinem Weh und such'
Dir müde, leere Herzen,
Und tritt mit ihrer Not
Als eine Priesterseele
Ins Heiligtum vor Gott.

Mit Gott allein! – wird fließend
Das stehn geblieb'ne Oel,
Mit Gott allein! – gewinnet
Auch deine leere Seel'
Aufs neue Kraft zum Dienste
In einer Welt voll Schmerz,
Gesegnet wirst du segnen
So manches müde Herz.

Nie hat sich arm gegeben,
Wer seines Bruders Not
Mit dem zu stillen suchte,
Was er empfing von Gott.
Drum laß dich nicht entmut'gen,
Wenn auch dein Herzenskrug
Beim Geben leer will werden —
Gott hat für dich genug!

O seliges Geheimnis,
So manchem kundgetan,
Daß opferfreud'ges Segnen
Nie arm uns machen kann,
Weil Gott mit neuen Kräften
Das Oelgefäß stets füllt,
Das mit empfang'nem Segen
Des Nächsten Notdurft stillt! —

J. Kroeker.

Unsere Bibelschule.

Was wird in der Bibelschule getrieben? — Diese Frage bewegt vielleicht manchen unter unseren Freunden, die unserer Arbeit ein besonderes Interesse entgegenbringen. Ist eine solche Anstalt, wo eine Anzahl junger Brüder und Schwestern für den Dienst am Evangelium vorbereitet werden, doch von allergrößter Bedeutung. Die Zukunft wird es zeigen, inwieweit dem einzelnen Zögling gedient werden konnte. Gewiß erwarten wir in unserer Schule göttliches Licht in allen Fragen und Ausrüstung mit den Waffen des Lichts von Dem, der das Licht der Welt ist. Die Verantwortung aber, für die Atmosphäre zu sorgen, in der solche Wirkungen des Geistes geschehen können, tragen in erster Linie die leitenden Brüder. Unsere Arbeit ist ja verhältnismäßig jung, und wir lernen noch alle. Da uns Traditionen fehlen, sind wir umso mehr in allem sehr abhängig von Ihm, der uns unterweisen und den Weg zeigen will.

Seit Beginn des laufenden Schuljahres haben wir nun neben der größeren russischen auch eine kleinere deutsche Klasse. Der Unterricht läuft in beiden Klassen parallel und wird von denselben Lehrern erteilt. Angesichts der besonderen Schwierigkeiten im Verkehr mit Rußland sahen wir uns genötigt, dem Wunsche einiger Freunde nachzukommen und vorübergehend diese deutsche Klasse zu eröffnen. (Es ist nämlich noch eine Anzahl gemeldeter Schüler aus Rußland, denen bisher trotz aller Bemühungen die Ausreiseerlaubnis nicht erteilt wurde. Doch darf man hoffen, daß es Einigen doch noch gelingen wird, in nächster Zeit hierher zu kommen.) — Wir haben also nicht nur Zöglinge mit sehr unterschiedlicher Vorbildung, sondern auch solche aus den verschiedensten Völkern. Jeder hat seine besondere Veranlagung, und das erfordert ja in der Erziehung besondere Berücksichtigung. Eines ist aber allen gemeinsam, nämlich der Wunsch, dem Herrn Jesus nachzufolgen und Ihm zu dienen, und das hilft dann auch über alle Unterschiede und Schwierigkeiten hinweg.

Um nun unsern Freunden ein kleines Bild aus dem Alltagsleben in der Gottesgabe zu entwerfen, möchten wir das Programm eines Tages zeigen. Die Hausordnung gestattet denjenigen Zöglingen, die in der Frühe das Bedürfnis des Alleinseins mit dem Herrn haben, bereits um 6 Uhr aufzustehen, und einige freie Räume stehen dafür zur Verfügung. Um ½7 Uhr ertönt die Glocke als Zeichen des Tagesbeginns. Alle haben nun anderthalb Stunden Zeit zum Waschen, Ankleiden, die Räume in Ordnung zu bringen, die Oefen zu heizen, Hof und Straße zu reinigen und eine kurze Morgenandacht in ihren Zimmern zu halten, während die Küchenschwestern das Frühstück zubereiten. Um

Der 4. Jahreskursus unserer Bibelschule (1923/24)

8 Uhr wird zum Frühstück geläutet, und alle sammeln sich um den langen Tisch im Speiseraum. Einer der Zöglinge, immer abwechselnd der Reihe nach, liest ein Kapitel aus der Bibel, an das sich das Morgengebet des Hausvaters resp. dessen Vertreters anschließt. Das Frühstück besteht aus Haferflockensuppe und Brot und mundet allen vortrefflich. Ein kurzes Gebet beschließt das einfache Mahl. Von ½9—9 Uhr ist in der Klasse Gebetsstunde, von einem der Lehrer geleitet. Es wird ein Schriftabschnitt anhand des Themabuches von den Anwesenden versweise gelesen, daran einige erläuternde Worte geknüpft, und dann beugen wir unsere Knie zu gemeinsamem Gebet, um Gottes Segen und Seine Leitung für die Tagesaufgaben zu erflehen und für alles Empfangene zu danken. Nun tritt eine ¼stündige Pause ein und die Leiter und Lehrer ziehen sich noch einmal zurück, um das Angesicht Gottes zu suchen.

Da ertönt auch schon das Signal zum Beginn der ersten Unterrichtsstunde. „Bibelkunde und Einführung in die Schrift" steht auf dem Stundenplan. Die Lehrer versuchen nun die Entstehung der H. Schrift und ihrer einzelnen Teile unter Berücksichtigung der zeitgeschichtlichen Verhältnisse zu zeigen, sowie auch deren Inhalt in großen Zügen in diesen Stunden zu behandeln.

Doch 50 Minuten sind schnell verflossen, es tritt eine kleine Pause ein, und die 2. Stunde beginnt. Jetzt ist der Unterrichtsgegenstand Glaubenslehre. Auch da folgen unsere Brüder mit großem Interesse den Gedankengängen des Lehrers, der die Schüler in die Bedeutung und Grundgedanken der einzelnen Hauptstücke unsrer Glaubenslehre einzuführen sucht.

Wieder eine kleine Pause, und dann die 3. Unterrichtsstunde. Alttestamentliche Heilsgeschichte beschäftigt uns nun. Man folgt mit großer Spannung den Ausführungen von Br. Kroeker, und es erschließen sich da manchem die Grundlagen des großen göttlichen Programms in Seinen Offenbarungen, wie wir sie schon auf den ersten Blättern der Schrift und in den folgenden Zeitaltern finden.

Nun ist der Vormittagsunterricht beendet, und um ½1 Uhr finden wir uns an dem unterdessen schon gedeckten Mittagstisch ein. Etwa 30—32 Personen versammeln sich um unsre Tafel, und jedes Plätzchen ist besetzt. Wir danken dem Herrn auch für die leiblichen Gaben, die Er uns bescheret hat, und greifen dann tapfer zu. Kartoffeln und Gemüse verschwinden schnell, und der Hunger ist bald gestillt. Ein Liedervers, von allen stehend gesungen, beendet das Mahl, und nun beginnt das Abräumen und Abwaschen. Diejenige Gruppe, die in dieser Woche Küchendienst hat, faßt helfend mit an, damit alles möglichst schnell geordnet wird.

Inzwischen wird der übliche Spaziergang gemacht, wozu im Sommer die herrlichen, grünen Berge im Harz und jetzt die schöne

Winterlandschaft einladen. Auch der Rodelschlitten wird dabei fleißig benutzt. Erfrischt durch den Ausflug, treten alle Zöglinge zu der um ½3 Uhr beginnenden obligatorischen Arbeitszeit an. Es wird Holz gesägt und gespalten, Vorräte für die Küche herangeholt, in Haus, Hof und Garten verschiedene Arbeiten verrichtet, Kartoffeln für den folgenden Tag geschält usw. Die des Handwerks kundigen Brüder führen Reparaturen aus, und schnell ist die zur Verfügung stehende Zeit verflossen.

Um 4 Uhr beginnt der Nachmittagsunterricht. Heute wird englische Sprache getrieben. Darauf tritt wieder eine kurze Pause ein, und es beginnt die letzte Unterrichtsstunde, in der uns Weltgeschichte beschäftigt. Außer den erwähnten Lehrgegenständen zeigt unser Programm noch als Lehrfächer: Erklärung verschiedener Bücher der Heiligen Schrift, Homiletik, Betrachtungen über das Leben Jesu, sodann Russische und Deutsche Sprache, und schließlich Gesang und Musik.

Nach Schluß des Unterrichts beginnen die Schüler anhand der gemachten Notizen alles noch einmal zu verarbeiten und aufgetragene Arbeiten für die kommenden Stunden zu machen.

Um 7 Uhr ist das Abendessen bereit, und wieder sammeln wir uns um den Tisch, preisen den Herrn für alles, was Er im Laufe des Tages darreichte und danken für das tägliche Brot. Wenn auch nur schlicht und einfach, so gab Er uns doch auch in dieser schweren Zeit bisher alles, was wir bedurften. Darum erwarten wir für die Folge bei unserm Dienst weiter alles von Ihm. Ein frisch gesungenes Lied beschließt die Abendmahlzeit. Das Ab- und Aufräumen ist schnell getan, und nun ist noch einige Zeit für Schularbeiten und Verarbeitung der Tageslektionen.

Inzwischen ist auch im Büro die Tagesarbeit beendet, die Schreibmaschinen hören auf zu klappern, und es wird etwas stiller im Hause. Die wenigen Stunden sind wiederum schnell verflossen, und da ertönt auch schon das Signal, mahnend zur Nachtruhe. Um 10 Uhr verlischt das Licht und es wird stille. Vielleicht redet noch hier und da einer mit seinem Gott. Und bald schläft alles und ruht unter dem Schirm des Höchsten, Kräfte sammelnd für den neuen Tag.

An einem der Abende in der Woche haben wir eine Missionsgebetsstunde, wo uns u. a. auch verschiedene Berichte von in der Arbeit stehenden Brüdern vorgelesen und sonstige Fragen besprochen werden. Die Nöte der Brüder sind unsere Nöte, und ihre Freude ist unsere Freude. Und wir dürfen dann gemeinsam dem Herrn danken für jeden Sieg, den Er schenkte. Ihm dürfen wir hier auch alle Schwierigkeiten vorlegen. — Außerdem haben wir einmal wöchentlich in unserm Missionssaal eine Ver-

sammlung, in welcher die Zöglinge mit Chorgesang und gelegentlichen Zeugnissen mitwirken.

Der Herr hat uns in diesem Jahre viele Beweise Seiner Güte geschenkt und ist uns nahe gewesen. Unser Wunsch ist nun, daß auch dieser kurze Bericht etwas dazu beitragen möge, daß alle unsere Leser und Freunde sich mit uns näher verbunden und mitverantwortlich fühlen möchten für das uns vom Herrn anvertraute Werk. Bitten Sie mit uns den Herrn, daß unser Dienst, der hier in der Gottesgabe geschieht, fruchtbar sein möge und ein Segen für alle Teilnehmer, damit sie dann später den Kreisen, in die sie gestellt werden, so zu dienen vermögen, daß etwas sichtbar werde von dem Kommen Seines Reiches.

B. Harder.

Die Not in Deutschland und Gottes Hilfe.

Bilder aus der Arbeit des deutschen Liebeswerkes.*)

Es sind eigentlich Bilder aus der abgrundtiefen Not unseres deutschen Volkes. Not, die überall, in jedem Dorf, in jeder Stadt zu Hause ist und auch auffindbar, wenn einem nur der Blick dafür geöffnet wird. Und diese äußere Not hier am Orte hat denn auch ein deutsches Liebeswerk als Zweig unsres Missionsbundes hier in Wernigerode entstehen lassen. Wie kann ein Licht weitere Entfernungen erhellen, ohne zunächst den engsten Umkreis in Licht zu verwandeln? —

Und dann sind diese „Bilder" auch eine wunderbare Illustration zur Erfüllung jener alten Gottesverheißung, die einst dem alttestamentlichen Psalmensänger geworden,**) oder sie bestätigen ein Wort Jesu — Matth. 6, 33.

Da ist ein Prediger, alt und grau geworden im Dienst des Evangeliums. Das Einkommen ist ganz gering; meistenteils fährt er mit seiner Frau selbst in den Wald, um sich das nötige Holz zum Brennen zu verschaffen. Vollen Dienst kann er nicht mehr tun. Und in der Not kommt Hilfe. Gerade war das Geld alle geworden, und nun sandte der Herr neues, um einige notwendige Lebensmittel kaufen zu können.

Oder wir machen in einer anderen notleidenden Familie einen Besuch. Da ist eine alte Mutter mit drei Töchtern. Eine von ihnen ist ein Eigentum Jesu und eine treue Mitarbeiterin im Reiche Gottes. Einnahmequellen sind aber bei den schwierigen Familien-

---

*) Nach dem von dem Geschäftsführer des Missionsbundes, Br. Achenbach, uns zur Verfügung gestellten Material.

**) Psalm 37, 25.

verhältnissen überhaupt nicht vorhanden. Die gläubige Tochter dient nicht nur im Reiche Gottes, sondern sie versorgt durch ihrer Hände Arbeit, soweit sie kann, auch ihre kranken Angehörigen. Sie selbst hat für den Winter einige Kartoffeln auf dem Acker in der Nachlese ernten dürfen und mit eigner Hand weit vom Lande draußen in einem kleinen Wagen hereinfahren müssen. Den ganzen Tag muß sie laufen und schaffen, um außer der Verpflegung ihrer Kranken auch das tägliche Brot zu verdienen. Ihr Verdienst ist aber so gering, daß er nicht einmal für ein Brot ausreicht. Trotzdem besucht sie immer unsre Versammlungen und ist froh in allem Leid. Und als da Hilfe kam, durften ihre Angehörigen sich selbst von dem Großen an unsrem Gottesglauben, der Gebetserhörung, überzeugen.

Oder da wissen wir von einem alten Hausvater einer „Herberge zur Heimat". Gehalt bekommt er schon lange nicht; Eltern und Kinder leben von dem, was ihnen reisende Handwerksburschen vergelten. Aber die sind ja selbst so oft Notleidende, was können sie also für einen vorübergehenden Aufenthalt ausgeben? — Trotz der Verhältnisse sieht es die Familie als ihre Aufgabe an, auf dem Posten zu bleiben. Denn wo sollten die, die von hinter den Hecken und Zäunen kommen, sonst bleiben? Und solchen wollte diese Herberge gerade etwas von der herrlichen Adventsbotschaft, dem kommenden König, sagen.

In Schlesien lebt eine liebe alte Pastorswitwe. Ihr Mann starb frühzeitig, und durch besondere Umstände erhält sie von der Kirchenverwaltung keine Rente. Durch Zimmervermieten und andere Arbeit hat sie versucht, für sich und ihre Kinder die nötigen Mittel zum Lebensunterhalt zu bekommen. Und Gott sandte ihr Hilfe. Wie wird ihr nächster Brief in Lob und Dank ausklingen! Denn diese Schwester ist eine von denen, die nicht betteln, sondern ihre Hilfe von Dem erwarten, „Der helfen kann".

Zum Schluß noch ein Bild: Eine Diakonisse in einer Landgemeinde wurde, als sie zum Bürgermeister mußte, um ihr Gehalt zu erbitten, schnöde abgewiesen: für solche Zwecke sei kein Geld da! Man könne ihr höchstens eine Kleinigkeit an Lebensmitteln gewähren. Und der Boden, auf dem sie steht, ist hart; Sünde hat dort ihr Schreckensregiment. Da steht diese Schwester nun schon 8 Jahre, ohne bisher um Versetzung gebeten zu haben. Sie hält aus und sät Liebe bei Groß und Klein. Obgleich man von Christus in ihrem Arbeitskreis sonst nichts wissen will, ist sie in Stunden der Not doch ein lieber Gast. Sie muß sich nun alles zum Leben Notwendige erbetteln, da der Geiz der Bauern ohne Bitte nichts hergibt. Doch ihr himmlischer Vater hat sie nicht vergessen. In ihr Dunkel fiel eines Tages Licht, das sie froh machte. Sie merkt, Gott erhört Gebete, und Der uns Weihnachten „starker Gott" zu

sein verheißen, Er hält sein Versprechen und vergißt auch jene Verborgene nicht.

So liegt in der Mappe Bild an Bild. Bilder von Deutschlands Not und Bilder von Gottes Reichtum.

Was haben sie Dir zu sagen?

An den Wassern Babels ...

Das Leben der vielen zerstreuten Söhne Rußlands in der weiten Welt ist vielleicht dem am besten vergleichbar, von dem uns der 137. Psalm berichtet. In der Fremde, „an den Wassern Babels," erwacht auch in ihrem Herzen das große Heimweh.

In wie wunderbarer Weise das eine warme Freundin unserer Mission, Mrs. S. Howe-Schweiz aufs neue erfahren, mögen einige ihrer Briefe zeigen, die teils während, teils nach einer Balkanreise, die den dortigen russischen Emigranten galt, entstanden sind. Sie schreibt:

„Es war (während der Reise) eine Zeit, wie eben sie nur dann sein kann, wenn Gott die Türen öffnet und die Herzen erweicht.

Meine Reise hatte ja ein dreifaches Ziel: 1. Die Lage der russischen Studenten zu studieren, und dann hier davon erzählen zu können und Hilfe zu finden; 2. um einzelne gläubige Russen kennen zu lernen, und sie miteinander und mit anderen, z. B. L. d. O., zu verbinden; 3. um Bibeln, Neue Testamente und Evangelien an die zu verteilen, die sie gerne hätten.

Jeden Morgen bat ich: „Herr, laß mich diejenigen Leute treffen, denen Du wünschst, daß ich sie sehe," und so lebte ich in Erwartung der Dinge, die auch Schritt auf Schritt passierten. — Die Zahl der Seelen, die ich so traf, und durch die ich dann immer neue (und gerade die Rechten) kennen lernte, wuchs und wuchs. Es kamen zu mir ganz fremde Herren und fragten schüchtern: „Man sagt, man könnte von Ihnen Bibeln erhalten?" — Ich konnte Not abhelfen und, wie ich meinen Freunden schrieb: „Leben vom Verderben erretten."

Laßt mich Euch zwei Szenen schildern. — Eine serbische Bauernhütte — 3 Stunden Fahrt von der kleinen Station. In dieser Hütte leben zwei Ehepaare — Fürst T. mit Frau und einer kleinen Tochter und ein Marineoffizier mit Frau. Die Männer machen Butter und Quark aus Milch, die sie kaufen; und sie arbeiten bis zum Umfallen. — 2 Messer auf 5 Personen, nicht genug Teller, keine Stühle — nur kleine Holzbänke — oft kein Brot, kein Geld für irgend was — das reizende kleine Mädel von 6 Jahren bald ohne Wäsche.

Ich saß am Tisch in dem Durchgang, der als Speisezimmer diente und — schluchzte, — so groß war die Armut und das Elend.

— Dem großen stattlichen Manne fehlten fast alle Zähne, und es schüttelt ihn ein Husten; der jüngere Freund erwacht jede Nacht, in kaltem Schweiß gebadet, — die kleine Alexandra mit chronischer Colitis, und keine Möglichkeit, ihr die rechte Nahrung zu geben, und dazu die Tausende von Fliegen und das hagere, halbtote Pferd und die Hühner, die erkrankt waren — alles zusammen machte auf mich einen zerdrückenden Eindruck. Ich weinte einfach wie ein Kind aus vollem, traurigem Herzen, — und die junge Fürstin sagte leise: „Sofia Karlowna, weinen Sie nicht über uns; es geht vielen viel schlechter als uns; wir haben doch wenigstens ein Dach über unserem Kopfe." Später, als ich in ihrem Zimmer auf dem Bretterbett des Fürsten versuchte mich auszuruhen (ihr Bett zerbrochen), sagte er zu mir: „Wir klagen und murren nicht." Seine reizende Frau stand neben ihm, und in ihren Augen ein großes Licht. „Ich sehe es, daß Sie nicht murren," — sagte ich, zu ihr mich wendend, — „aber während der Zeit, als Sie ärmer und ärmer wurden, bis Sie diesen Grund erreichten, klagten Sie dann auch nicht?" — Solch ein Leuchten war in ihren Augen. Sie sagte Worte, die ich nie vergessen werde, Worte mit einem Sinn, daß ich darum bete, so auch stets sagen zu können: „Es sind 10 Jahre her, daß ich Jesus kennen lernte, und Sein Friede und Seine Freude haben mich nie verlassen, auch nicht in den Schrecken der Flucht. Und die kleine Alexandra*) kennt und liebt Jesus." — Einst fand ihre Mutter sie auf den Knien. — „Worum betest Du?" — Die kleine Tochter sagte: „Daß ich Gelegenheit finde, Gutes zu tun." — Sie hat eine so innige Stimme, und voll von Humor ist sie, die kleine Fürstin. Natürlich half ich etwas: für das Kind Nahrung, und für die Herren einen Schafpelz; denn sie haben eine lange Fahrt über die große Ebene, wo im Winter der Wind heult. Es gab keinen Mantel in diesem Haushalt — aber auch keine Klagen!

„*Sterben, um zu leben*" — das Prinzip beweist sich als wahr auch im Falle der heimatlosen Russen in den Balkanstaaten, die bis in die Hölle der Not und des Schreckens geraten sind. — Es hat das Feuer gebrannt, und was Gold ist — bleibt, was wertlos ist — verbrennt, vergeht. *Es kommt eine Menschheit zum Licht*, geläuterte Russen, die als Studenten und Studentinnen unter unglaublichen Schwierigkeiten ihre Studien fortführen, — *um in Zukunft dem Vaterlande zu dienen*. Die Serbische Regierung gibt ihnen ein Stipendium, das das Verhungern verhindert, und alte Baracken als Obdach (es gibt nichts besseres). Hungern ist etwas Gewöhnliches. — „Gott ist gnädig," sagten viele, nachdem sie mir Details ihres Hunger- und Frierlebens gegeben. — „Gott ist gnädig und hilft immer weiter."

*) Ihr kleines Töchterchen.

Mich schickte er direkt, um eine liebe med. Studentin zu retten — tuberkulos, mittellos, und vom Stipendium sollten 70 Dinar von 450 monatlich zur Abzahlung von Kosten im Sanatorium abgezogen werden. Ich erfuhr das so nebenbei — und, o ihr Erstaunen und ihre Freude, als ich sagte: „Die 700 Dinar zahle ich Ihnen sofort ab, und für Milch bekommen Sie monatlich 300 Dinar." — Dann erzählte sie mir, wie in ihrer Verzweiflung alles dunkel wurde und sie an Gott zweifelte und aufhörte zu beten und dann sich entschloß, durch Selbstmord dem Elend ein Ende zu machen. — „Nur fehlte mir das — womit? — Und dann sagte ich mir: Nein, wieder zu Gott beten muß ich, Ihm mich anvertrauen. Und das tat ich......" — Ihr Antlitz leuchtete. „Das war vor zwei Tagen, und jetzt hat Er Sie hergeschickt!" Sie brauchte in ihrem Brief dasselbe Wort, das ich meinen Freunden geschrieben: „Mein Leben vom Verderben erlöst — —"

Ich habe die feste Ueberzeugung, daß alle die unsagbaren Leiden, seelische wie körperliche, der Verlust allen Besitzes, — was in den letzten Jahren über tausende von Russen gegangen, in Gottes Vorsehung wie Pflug und Egge gewesen sind, um den Boden der Herzen zu bearbeiten und weich zu machen. Ich glaube bestimmt, und darin stehe ich nicht allein, daß der Boden für die Saat gut vorbereitet ist. Wir wissen alle, wie groß die Lebenskraft des Wortes Gottes und wie lebenspendend es ist; wir wissen, daß die Leser desselben durch die Leitung des Heiligen Geistes zur Erkenntnis ihrer Sünden und zur Möglichkeit einer Vergebung derselben, — daß sie zum Heil in Christo gelangen. Die Erzählungen des Neuen Testamentes sind allen Russen gut bekannt; doch befassen sich die Gebildeten viel mehr mit dem Studium der deutschen Philosophie, als mit dem der Heiligen Schrift. Kürzlich haben auf einer Konferenz russischer christlicher Studenten russische Bischöfe zugegeben, daß ihre Kirche nicht genug zum Studium der Bibel angeleitet habe; es sei aber gut, dieses zu tun. Einzelne haben es wohl bisweilen getan, aber jetzt ist der Drang, die Heilige Schrift zu lesen, so groß, daß es unmöglich ist, allen denen, die es möchten, eine Bibel zu verschaffen. Der Sekretär der Britischen Ausländischen Bibelgesellschaft schrieb mir: „Es ist unmöglich, dem Verlangen der russischen Flüchtlinge nach der Bibel gerecht zu werden." Und doch ist es ein Durst, der gestillt werden müßte. Glücklich die, die wie ich den Vorzug haben, denen, die darum bitten, sagen zu dürfen: „Hier, nehmt!"

Eine alte Dame, eine Russin, die alles verloren hat: Schloß, Bibliothek seltener Bücher, Sammlung kostbarer persischer Teppiche, die aber ihre viel gebrauchte, viel unterstrichene Bibel hat retten können, sagte mir: „Die Psalmen 79—80 sind die Psalmen der Emigranten!" —

Da saßen drei Soldaten um ein Feuer und schälten Kartoffeln

für die Küche eines russischen Flüchtlingslagers. Es interessierte sie lebhaft, daß ich von so weit hergekommen sei. Die verschiedensten Fragen wurden mir gestellt, unter anderen die über das Schicksal des Zaren, den die Soldaten für lebend, aber bis zu dem von Gott bestimmten Augenblick der Errettung für verborgen hielten. Wir redeten von der Not der Heimat, da sagte mir einer der Soldaten mit ernster Stimme: „In dem, was bei uns vorgeht, ist nichts Wunderliches! Gottes Wort hat bestimmt vorhergesagt, daß das Gericht am Heiligtum anfangen soll. Rußland ... das ist das Heiligtum, gegründet auf die heiligen Sakramente. Und dieses Feuer der Trübsal ist uns zu unsrer Reinigung geschickt worden!" So sprach dieser einfache Soldat, der aber mit den Worten der Schrift gut bekannt war. Denn mit einem Ausdruck der Begeisterung in den Augen nannte er mir Sprüche aus den Episteln, die von der Wiederkunft Christi redeten. Auf meine Frage, wie lange er schon die Heilige Schrift lese, sagte er mir, daß ihn diese seit 15 Jahren nie verlasse.

In Agram war es, daß ich in einem kleinen Zimmer die Bekanntschaft eines schon recht bejahrten Flüchtlings, eines früheren Fabrikbesitzers, machte, eines Mannes aus dem Volk, ohne höhere Bildung. „Der größte Verlust ist der meiner Bibel," sagte er mir; „ich vermisse sie schmerzlich!" Er strahlte vor Freude, als ich ihn verließ; denn ich versprach ihm, eine Bibel zu schicken.

In Sofia kam ich in eine Baracke, die früher während der Kriegszeit für Kriegsgefangene benutzt, nun von der bulgarischen Regierung den durchziehenden oder Arbeit suchenden Flüchtlingen zur Verfügung gestellt war. Es war eine niedrige, durch einige elektrische Lampen erleuchtete Baracke, die durch leichte Zwischenwände in kleine Zellen eingeteilt war. Dort machte ich die Bekanntschaft eines alten Kosaken. Als er den leinenen Vorhang, der als Türe diente, aufhob, fiel mein Blick auf ein großes Kissen in einem mit roten Rosen gesticktem Ueberzug. „Welch schönes Kissen," sagte ich ihm. „Es ist alles, was ich überhaupt noch besitze. Es ist alles, was mir von meinem Heim übriggeblieben. Meine Frau, meine Kinder sind ermordet! Mein Haus ist zerstört! Mein Dorf ausgeraubt!" Seine Stimme zitterte vor Herzensangst und Verzweiflung der Seele. „Bei uns sind Alle getötet worden! Und weshalb? — Weil wir 1905 unsere Pflicht erfüllt haben! Und ich bin hier wie ein abgerissenes Blatt!" Und dann, mit der Hand auf das mit Rosen gestickte Kissen deutend, sagte er: „Das ist alles, was mir übriggeblieben ist!" Wieviel Leid, wieviel Heimweh sprach diese Handbewegung aus! Doch wie veränderte sich sein Ausdruck, als er wahrnahm, daß sein großer Wunsch, eine Bibel zu besitzen, erfüllt werden sollte. Freude an Stelle von Not war in seinen Augen zu sehen; sie strahlten förmlich vor Glück!

Ein anderes Mal war es auf dem Schiff, auf der Rückkehr nach Belgrad, als ich mit einem anderen solchen von der Heimat entwurzelten Kosaken zusammentraf. Es regnete in Strömen, der Wind heulte. Eine Hünengestalt im Soldatenrock zog durch die zärtliche Art, mit der sie ein kleines, in den dicken Mantel gehülltes Geschöpf fest gegen sich drückte, meinen Blick auf sich. Durch die Liebe, mit der sie auf das Geschöpfchen sah, und die Bewegungen des Beschützers, fühlte ich mich gedrungen, ihn zu fragen: „Sie haben da wohl Ihr kleines Kindchen?" Der Kosake lachte herzlich: „O nein, das ist ein Hündchen!" Und er öffnete seinen Mantel, um mir seinen Schatz zu zeigen. „Ich bin nach Bosnien unterwegs, wo mir Arbeit versprochen ist, aber ich kann doch diesen treuen Kameraden nicht zurücklassen! Wenn er mich auch viel Geld kostet — die Hälfte eines Erwachsenen-Billetts." „Sie fahren also lieber nach Bosnien, als daß Sie nach Hause zurückkehren!" Er richtete einen traurigen Blick auf mich und sagte mit zitternder Stimme: „Es blieb von meinem Dorf nichts übrig! Ich bin Kuban-Kosak (das hatte ich mir schon gedacht), und alle die Meinigen sind niedergemetzelt worden!" — „Unser Blut ist vergossen worden wie Wasser. Es blieb niemand übrig, sie zu begraben." Worte des Psalmisten. „Nein, nein, für mich gibt es keine Möglichkeit der Rückkehr!"

Es war ein typischer Kosak, urwüchsig in seinem Wesen, mit lang herabhängendem Schnurbart; er war die Verkörperung eines echten Bewohners der Berge. Ich bot ihm ein Johannes-Evangelium an. Mit der einen Hand drückte er seinen kleinen Kameraden sorgfältig an sich, mit der anderen griff er nach dem Buch. „Ob ich ein Evangelium haben möchte? Mit tausend Freuden!" Dann setzte er zögernd hinzu: „Wo ich hingehe, sind neunzig der Unseren; hätten Sie nicht mehr dieser Bücher auch für sie? Ich würde sie ihnen so gern bringen!"

Glücklicherweise hatte ich noch ungefähr hundert Exemplare der Evangelien, eine Gabe der Geschenk-Mission in London. Nie werde ich den Augenblick vergessen, wie dieser Riese von Kosak diese Bücher in seine zwei großen und tiefen Taschen steckte. War das nicht ein eigenartiger Kolporteur?

In Belgrad war es ein General der Kavallerie, der mich besuchte und mir manches Schöne über seine Tätigkeit als Kolporteur von Bibeln und Neuen Testamenten erzählte. . . . Er teilte mir seinen Plan mit: Einige hundert Offiziere und deren Frauen, alles gläubige, lebendige Christen, wollten nach Süd-Amerika aufbrechen, dort Land zu bearbeiten suchen, und durch Arbeit, Gebet und Bibelstudium sich für den Zeitpunkt vorbereiten, wenn eine Rückkehr nach Rußland möglich sein würde. Es war eine wahre Freude, diesen noch jungen Mann zu sehen: gesund, klug und energisch, mit von geistlichem Feuer leuchtenden Augen. — In Panchevo

wurde ich vom Leiter des Krankenhauses nicht nur um eine Bibel gebeten, sondern er schlug m.r vor, auch den Kranken Gottes Wort anzubieten. Wie herrlich war es doch, zu sehen, wie die traurigen, leidensvollen Gesichter der Kranken sich aufhellten, als sie ihren Wunsch, eine Bibel oder ein Neues Testament zu besitzen, erfüllt sahen. Da ich nicht die genügende Anzahl bei mir hatte, übernahm es die Frau eines Generals, diese Bücher, sobald sie eintreffen würden, zu verteilen.

Nicht nur die Kranken, nein, auch die Aerzte, die Pfleger, die Sanitäre, — alle wollten Bibeln haben. Als ich dieses dem Oberarzt mitteilte, rief er aus: „Das hätte vor 5 Jahren nie der Fall sein können!" Er hat recht! Aber das Feuer der Trübsal hat die Herzen und die Gemüter der Russen gereinigt und reinigt sie noch. In dieser Verbannung, in diesem Flüchtlingsleben, das so hart, so traurig und so voll Leiden ist, sind viele Lektionen gelernt worden; sie haben sich der Sünden ihrer Väter entsonnen. Gottlob, sie haben auch ihre eigenen Sünden erkannt, und ihr Gebet ist: „Hilf uns, Gott unsers Heils! Herr, Gott, um Jesu willen, tröste uns! Errette uns! und vergib uns unsere Sünden, um deines Namens willen!" (Pf. 79, 9.)

Leider haben noch nicht alle angefangen, sich dem Herrn zuzuwenden. Nicht alle sind durch die Leiden der Verbannung klug geworden! Ein Offizier erzählte mir, einer seiner Kameraden habe ihm gesagt, er irre sich, wenn er glaube, er würde es je seinen Bauern vergessen, seine Bibliothek zerstört zu haben. Die ernste Antwort des jungen Marine-Offiziers war folgende: „Mein Freund, solange noch einer von uns so denkt wie du, ist unsere Rückkehr nach Rußland aufgehalten. Wir müssen alles vergeben!"

Als ein alter General vor dem vorhin erwähnten General die Ueberzeugung aussprach, man würde in wenig Monaten zurückkehren können, daß die Sowjet-Herrschaft demnächst zusammenstürzen würde, antwortete ihm dieser: „Bist du gewiß, daß du schon alles das gelernt hast, was uns der Herr hier lehren will?" Der Greis senkte den Kopf und murmelte traurig: „Ich fürchte, nein!"

Welche Freude herrschte unter den Studenten, als sie erfuhren, daß diejenigen, die sich ein Exemplar der heiligen Schrift wünschten, ein solches haben könnten! Für wie viele unter diesen gebildeten Männern ist es wahr geworden, was sie mir sagten: „Der Materialismus ist uns nichts mehr nütze!" Ihr Herzensboden ist für die Saat des Evangeliums vorbereitet. Es ist etwas ganz Neues, im Lesezimmer des Studentenklubs auf den Tisch auch eine Bibel zu legen; oder durch den Präsidenten des Vereins Russischer Studenten in Belgrad gebeten zu werden, denen, die danach verlangen (ca. 150), Bibeln zu geben. „Ich will in unserem Speisesaal eine Bekanntmachung aushängen, daß ich Bibeln erhalten habe und sie bei mir erhältlich sind!"

Unter diesen Studenten hat sich ein Bibelkreis gebildet, der mehr Mitglieder zählt, als das Zimmer des Gründers dieses Kreises fassen kann. Was sagen Sie von der Mittellosigkeit, aber auch vom Eifer 9 russischer Studenten (nicht Theologen), die unter sich Geld sammeln mußten, um sich eine Bibel kaufen zu können? Mehrere Studenten der orthodoxen Kirche besuchten mich und sprachen die Bitte aus, womöglich Bücher geistlichen Inhalts in französischer Sprache zu erhalten. Sie haben es wohl verstanden, daß, wenn auch die Dogmen verschieden sind, die Hauptsache für alle Christen dieselbe ist. Ich versprach ihnen, mein Bestes zu tun, um das Interesse des religiösen Publikums für ihre Bitte zu interessieren. Meine Besucher verließen mich, ein Jeder glücklich im Besitz einer Bibel.

Diese zukünftigen Priester der russischen Kirche entstammen anderen Kreisen als die bisherigen Diener der orthodoxen Kirche; wie hier, so auch in Rußland. Heutzutage Priester zu werden, bedeutet nicht mehr wie ehemals eine im voraus gesicherte Lebensstellung. Die Beweggründe sind andere geworden, einzig die, die eines heiligen Dienstes würdig sind. Sie bestehen im Verlangen, Gott zu dienen und Ihm Seelen zuzuführen. Es sind ehemalige Militäre, Professoren, Ingenieure, sogar Aerzte, die aus Ueberzeugung Priester werden.

In Sofia sagte ein russischer Priester zu mir: „Wir Priester müßten uns bekehren," und traurig setzte er hinzu: „Wenn das Salz dumm ist, womit soll man's salzen?"

Ich begegnete diesem Priester eines Sonntags nach einem Abendgottesdienst in einer alten Kirche Sofias. Wir hatten beide der Predigt eines jungen Mannes zugehört, den der Herr berufen hat, dem bulgarischen Volk das Evangelium zu predigen.

Ich will erzählen, was mir von seinem Leben und seiner Arbeit bekannt ist, und meine Eindrücke und meine Erfahrungen über diesen zukünftigen Johannes Huß, wie ihn jemand nannte, mitteilen. Stellen Sie sich einen Mann vor, der in seinem Aeußeren, ja sogar in seinen Gesichtszügen, an Sadhu Sundar Singh erinnert. Ein Mann von 32 Jahren, gebildet, ein Schüler der Petersburger geistlichen Akademie. Sein Einfluß ist so weitgehend, seine geistlichen Vorträge so beredt, seine Haltung seiner Kirche gegenüber so loyal, daß die Obrigkeit seines Heimatlandes ihn zum Bischof ernennen wollte; doch schlug der junge Mann diese Ehre ab und ist bis heutigen Tages ein bescheidener Laie geblieben, von dem einzigen Ehrgeiz beseelt, Jesum Christum, den Heiland, die Kraft und die Weisheit Gottes, zu predigen.

Sein Ruf hallt wunderbar in den Herzen der Menschen wieder. Die Obrigkeit hat sich davon überzeugt, daß er kein Sektierer ist, und hat ihm das Recht verliehen, in den Kirchen zu predigen; ja,

Priester und Bischöfe sind sogar Glieder der von ihm gegründeten Bruderschaft.

Ich habe ihn predigen hören; seine junge, helle Stimme tönte bis in den Hof hinaus, wo sich viele Menschen befanden, die in der übervollen Kirche keinen Platz gefunden hatten. Durch die offenen, vergitterten Fenster klang diese aufrichtige Stimme und trug die Botschaft hinaus, daß keine Kirche, keine Organisation eine Seele retten kann; nur der Herr Jesus allein kann erretten. Diejenigen, die sich dem Herrn zugewandt haben, sollten sich dann untereinander ermuntern und Gott in Demut dienen.

Dieser junge Mann sagte mir: „Der Zweck meiner Bibelkurse ist es, Apostel heranzubilden. Ich sage meinen Brüdern und Schwestern, daß wir alle Apostel sein müssen und Christum predigen!"

Zur Belehrung und Erbauung der Glieder seiner Bruderschaft hat er eine Auswahl Schriftstücke aus den Evangelien und Episteln zum obligatorischen täglichen Lesen zusammengestellt. Doch das tägliche Lesen derselben allein genügt nicht; die Leser müssen sich jeden Abend aufschreiben, inwiefern sie die in den Abschnitten enthaltenen Lehren angewandt haben. Eine andere Neuerung, die dieser Mann in den Gottesdiensten seiner Kirche eingeführt hat, ist das Singen der Liturgie von allen Gläubigen, im Gegensatz zu dem formellen Gesang, wie es früher geschah. Ich wohnte einer Gesangsprobe bei, an der über 100 Personen, den verschiedensten Altern und Gesellschaftsklassen angehörend, teilnahmen. Es wurde das Glaubensbekenntnis, das Vater Unser und das Heilig, Heilig gesungen. Das ist ein unschätzbarer Vorteil, da in Ermangelung von Büchern die Worte der Liturgie wie die der Psalmen auswendig gelernt werden müssen. Da der Religionsunterricht in Bulgarien durch die Obrigkeit eingeführt worden ist, ist es eine der Sorgen Petkoffs, dieses Apostels, wie die Kinder am besten für Christus gewonnen werden können. So hat er eine beträchtliche Anzahl Sonntagsschulen gegründet, in denen wegen Mangels an geeigneten Lehrkräften, die Kinder Bibelsprüche und Psalmen auswendig lernen. Herr Petkoff erzählte mir die Geschichte seines Lebens, die mich an die Samuels erinnerte.

„Meine erste Erinnerung ist die, daß ich im Heiligtum dienen wollte. Dieser Wunsch trieb mich, als ich 13 Jahre alt war, dazu, daß ich unser kleines Dorf verließ und die 20 Kilometer nach Sofia zu Fuß ging. Meine Eltern hatten alles verloren und waren sehr arm. Sie konnten mir keine höhere Bildung geben. In Sofia angelangt, begab ist mich in das Seminar, aber meine Bitte, dort als Schüler aufgenommen zu werden, wurde abgeschlagen. Wer war ich denn? Ein armer, kleiner Unbekannter, der keine einflußreichen Bekannten hatte, die ihn hätten beschützen können. Ent-

täuscht, aber nicht entmutigt, ging ich zu dem Priester einer der Kirchen und bat ihn, mich als geringen Diener anzustellen. Da er eben einen solchen nötig hatte, nahm er mich an; er ließ mich in einem kleinen Raum in der Kirche wohnen und gab mir als Gehalt einige Leva. Meine Nahrung war das von den Gläubigen gestiftete Weihbrot. Ich war glücklich, auf diese Weise das Ziel meiner Wünsche verwirklicht zu sehen. Ohne daß jemand es mir nahe gelegt hätte, kam mir aber der Gedanke, ein Diener des Heiligtums müsse rein sein. Ich badete und legte reine Kleider an. An diesem Tage kam mir, ich muß es gestehen, zum ersten Mal das Verlangen, ein Evangelium zu besitzen. Bei einem Althändler auf dem Markt fand ist ein gebrauchtes Neues Testament.

So begann ich meinen Dienst; Tag und Nacht blieb ich im geweihten Raum. In meinen freien Augenblicken las ich in meinem kostbaren Buche und lernte es auswendig. Christus wurde mir gegenwärtig. Ich war mir Seiner Gegenwart bewußt. Er war mein Heiland, mein Herr, aber auch mein intimster Freund. Allein in der Kirche zu sein, war mir keine Einsamkeit, — der Heiland war mit mir da; ich verbrachte Stunden in Gemeinschaft mit Ihm — im Gebet.

Der Besuch eines Predigers wurde zum dritten entscheidenden Augenblick in meinem Leben. Jemanden predigen zu hören, war für mich etwas ganz Neues; es war das erste Mal, daß ich einer Predigt zuhörte. In der darauf folgenden Nacht träumte mir, ich sei Prediger. In meinem Traum predigte ich Christum!

Am frühen Morgen stellte ich mich dorthin, wo der Prediger seine Rede gehalten hatte, und hielt meine erste eigene Predigt. War es eine leere Kirche? predigte ich vor leeren Bänken? O nein! in meinen Augen war sie mit Menschen gefüllt, und die Zuhörerschaft war für mich so reell, daß ich mich mehreremal unterbrach und fragte: „Habt Ihr, lieben Brüder, dieses auch richtig verstanden?"

Von diesem Tage an gesellte sich zum Lesen der Bibel und dem Gebet auch das Predigen vor einer imaginären Versammlung. Nach einem Jahr dieses Lebens der geistlichen Vorbereitung wurde ich als Schüler des Seminars angenommen, nachdem ich als erster aus einem Wettbewerb hervorgegangen war. Nun konnte dem armen Knaben der Wunsch, sich für den geistlichen Dienst auszubilden, nicht mehr abgeschlagen werden. Da ich aber gar keine Mittel besaß, diente ich als Hausdiener im Seminar. Wieviel bittere Tränen habe ich darüber vergossen, daß ich nie an den Spielen meiner Kameraden teilnehmen konnte!"

Der Güte einer reichen Dame verdankte es der junge Mann, der inzwischen das Seminar als erster absolviert hatte, daß er an die geistliche Akademie nach Moskau geschickt werden konnte. Wie

reich an geistlichem Erleben sind für ihn diese Jahre gewesen! In Moskau lernte er Baron Nicolay kennen, den Leiter der russischen Bibelkreise und Gründer der christlichen Studentenbewegung in Rußland. Diese beiden Männer, der Aristokrat und der Sohn des Volkes, wurden bald Freunde.

Petkoff sagte mir, er verdanke diesem Manne von edlem Charakter, demütigen Herzens, brennend von Liebe zu Christo, viel. Menschlich geredet, bedurfte dieser junge, so reich veranlagte Bulgare mit einer für die Liebe Gottes und die christlichen Wahrheiten so offenen Seele, des Einflusses des vorgeschrittenen und gereiften Christen. Ich habe Baron Nicolay gut gekannt, und als Petkoff mir seine Erlebnisse erzählte, wurde es mir klar, wie groß der Einfluß des demütigen Aristokraten auf diesen starken Geist war, und ich freute mich darüber!

Diese beiden Freunde haben mit einander viel Aehnlichkeit: dieselbe Demut, dieselbe Hingabe an dieses eine Ziel; derselbe reine und sanfte Ausdruck in den Zügen.

Petkoff erzählte mir auch von der ersten Predigt, die er vor einer zahlreichen Versammlung gehalten. Eines Tages kam ihm während der Ansprache eines Predigers die Ueberzeugung, er müsse dieser noch etwas hinzufügen. Er trat an ihn heran und bat ihn um die Erlaubnis, einige Worte sagen zu dürfen. „Ist Ihre Predigt aufgeschrieben? Haben Sie sie bei sich?“ — „Nein.“ — Trotzdem gestattete ihm der Priester zu predigen. „Schien es Ihnen anders, vor einer Menschenmenge zu sprechen, als vor einer eingebildeten Gemeinde?“ — „Nein, nicht im Geringsten. Ich bin zum Predigen berufen.“

Hier bricht der Bericht von Mrs. Howe ab. Ist es nicht, wie wenn alle unsre kühnen Hoffnungen für die ganze slawische Welt bereits anfangen sich zu rechtfertigen? Fürwahr: „An den Wassern Babels saßen wir . . .“ Und in dieser Fremde fängt ein Millionenvolk an, nach Hause zu finden.

Mitteilungen.

Unsere Missionsfreunde werden in dieser Nummer von „Dein Reich komme“ das eine und andere vermissen, was sie sonst vielleicht mit Interesse gelesen haben, wie z. B. „Aus der Arbeit“, „Briefe von den Brüdern aus Rußland“, „Bestätigungen über Empfang von Liebesgaben“ usw. Diese Nachrichten wird in Zukunft nicht mehr „Dein Reich komme“ bringen, sondern unser neuer kleiner **Monatsbote „Licht dem Osten“**. Trotz der schweren Zeit, wo leider so manche gute Zeitschrift ihr Erscheinen hat einstellen müssen, wagen wir es, ein neues Blatt herauszu-

geben, das unseren Freunden jeden Monat einmal Nachrichten vom Saat- und Erntefelde des Missionsbundes bringen soll.

So Gott uns hilft, wird der Monatsbote nicht lange auf sich warten lassen, sondern zusammen mit dieser Nummer noch unserem Freundeskreise sich vorstellen. Schon jetzt bitten wir darum, diesen neuen Gast mit derselben Freundlichkeit aufnehmen zu wollen, wie seinen größeren Bruder „Dein Reich komme". Jedem, der da zu dem Kreise unserer Missionsfreunde gehört in Deutschland und im Auslande, soweit die deutsche Zunge verstanden wird, will er treulich die neuesten Nachrichten vom großen russischen Arbeitsfelde bringen und dadurch das Band zwischen uns, die wir dienen, und unseren Freunden, die uns durch Gebet und Gaben in unserem Dienste stützen, noch inniger und fester gestalten.

Es wird auch unseren Missionsfreunden eine Freude sein, zu erfahren, daß der Abschluß der Bücher und Kasse für das alte Jahr kein Defizit ergeben hat. Ja, des Herrn Güte ist so groß gewesen, daß wir noch ein kleines Guthaben ins Neue Jahr mithinübernehmen dürfen.

Wenn wir auf all' die Schwierigkeiten zurückblicken, die namentlich mit der zweiten Hälfte 1923 für eine geordnete geschäftliche Durchführung des Missionswerkes begannen, dann können wir Gottes Treue und Gnade nicht genug preisen. Sie ist uns eine Verheißung und ein Unterpfand für das Neue Jahr.

Eine genauere Rechnungsablegung wird später erfolgen, wenn die Generalversammlung dem Vorstande nach eingehender Prüfung Entlastung erteilt haben wird. W. L. Jack.

Anschriften: In Missionsangelegenheiten: **Missionsbund „Licht dem Osten", Wernigerode a. H.** Fernschrift: Gottesgabe, Wernigerode. – Fernruf: 841, 614. – Postscheckkonto: Berlin 63326.
Bei Bücherbestellungen: **Verlag „Licht dem Osten", Wernigerode a. H** Postscheckkonto: Berlin 63326.

Arbeitsgebiete:

1. **Bibelschule in Wernigerode a. H. — Gottesgabe.**

Lehrer:

Prediger J. Kroeker. B. Harder, Hausvater.
Pastor W. L. Jack. Prediger A. Vogel.
Oberlehrer W. Assur.

Bureau der Missionsleitung:

Frl. C. Pauls. Frl. M. Kroeker.

2. **Flüchtlingsmission a) in Berlin:** Bureau: Hohenstaufenstraße 65, Gartenhaus 3. Fernruf: Nollendorf 40—46.
Missionsarbeiter: D. Belker, Schwester E. Berent, M. Archangelski, im Dienste des schwed. Komitees. H. Bonnke, E. Parassotschkin, Frl. Bonnke, M. Kanaschewski.

b) in den Lagern:

Frl. Anna Ringborg, Frl. Lilli Brechet im Dienste des schwedischen Komitees. E. A. Argamakoff, im Dienste des norwegischen Komitees.

3. **Missionsdienst unter den Russen:** 1. In Estland: Kaufm. Benjamin, Reval, stud. Rosso, Dorpat. 2. In Finnland: Missionar J. Svensson, U. Koch, im Dienst des schwedischen Komitees. 3. In Litauen: A. Schwabenland.

4. **Russische Literatur: a) Bibelkonkordanz:** J. W. Lyssenkow, O. J. Lambert, Jak. Thiessen, Joh. Thiessen, Frl. Klassowskaja, Frl. von Budberg.
b) Uebersetzung des Neuen Testaments ins Ossetische:
G. W. Bajew.

5. **Missionsvorträge und Evangelisation in Deutschland:**
Professor Schlarb-Gießen, Pflockstraße 4. Fernruf: 11—48.

6. **Bureau in Wernigerode a. H.:**
a) Mission: Geschäftsführer P. Achenbach, E. Füllbrandt, Frl. M. Thiele, Frl. Ennulat.
b) Verlag: Frl. H. Kurtz, Frl. E. Rowe.

*

Im Verlag „Licht dem Osten" sind erschienen:

A. In *deutscher* Sprache:

Von Prediger Jakob Kroeker:

Das Wachstum des Glaubens. Kart. Mk. 1,50.
Der verborgene Umgang mit Gott. Fein kart. Mk. 2,—.
Gottes Segensträger. Stark vermehrte 3. Auflage. Fein kart. Mk. 2,—.
Glaubenskämpfe. Fein kart. Mk. 1,50.
Der Geist des Widerspruchs. Mk. 0,30.
Allein mit dem Meister. 4. Aufl. Fein kart. Mk. 1,20. (Auch englisch).
Vom Heimweh der Seele. Kart. Mk. 1,50.
Das christozentrische Paulusbild. Mk. 0,20.
Heilige Verluste. Mk. 0,25.
Dein Reich komme-Lieder, Nr. 1, 2 und 3, je Mk. 0,10. (Weitere Nummern erscheinen).
Eine Serie Postkarten mit Gedichten (10 Stck.) v. J. Kroeker. Mk. 0,50.